

Verona, und Verona galt bald als eine Musterdiöcese, aus der andere Bischöfe gern ihre Priester bezogen. Die Zeitgenossen spenden Giberti ausgiebiges Lob; nicht wenige Bischöfe fühlten sich durch sein Beispiel angepornt, in ähnlicher Weise ihre Diöcesen zu reformiren, und ließen sich zu diesem Zweck die Constitutionen Giberti's kommen. So that selbst Caraffa, als er die Leitung seiner frühern Diöcese Chiati wieder übernahm, dann Franz Caraffa, Erzbischof von Neapel, Hieronymus Vida, Bischof von Alba. Den Cardinal von Mantua unterstützte Giberti mit Rath und That bei der Reform seiner Diöcese, „addens calcaria sponte currenti“ (Grog. Cortesi Opp. II, 137). Mit Recht kann man sagen, daß die vom fünften Lateranconcil begonnene und von den nächsten Päpsten geförderte Reform der Kirche vor dem Concil von Trient gerade durch Giberti in Fluß gekommen ist. In der Vorrede zu der Ausgabe der Gibertinischen Constitutionen von 1563 bemerkt der damalige Bischof von Verona, Cardinal Augustinus Valerius, nicht nur, daß viele Bischöfe jene Constitutionen zum Muster für ihre Verordnungen genommen, sondern daß das Concil von Trient selbst einige jener Bestimmungen fast Wort für Wort einfach acceptirt habe. Erwähnenswerth ist endlich noch, wie auch der hl. Karl Borromeo sich bei der Durchführung der tridentinischen Reformdecrete in Allem Giberti zum Vorbild nahm. Bevor er sich selbst nach Mailand begeben konnte, erbat er sich von Valerius einen in der Schule Giberti's herangezogenen Priester als Generalvicar und erhielt Nic. Ormaneti, einen frühern Vertrauten Giberti's, der schon Reg. Vole nach England begleitet und ihm bei der Reconciliation jenes Landes und der Erneuerung der Kirchendisziplin geholfen hatte, nun aber wieder in Verona lebte. Karl Borromeo kam dann selbst nach Verona und erkundigte sich bei älteren Priestern über die Lebensweise, Grundzüge und Amtsführung Giberti's; auch zog er viele Priester aus der Veroneser Diöcese nach Mailand. Er las nicht nur eifrig die Schriften Giberti's, sondern verschaffte sich auch dessen Bildniß und hängte es neben dem des hl. Ambrosius und des Cardinals Fisher von Rochester in seinem Wohnzimmer auf. So verbreitete sich von der Stätte der Wirksamkeit dieses Musterbischofs aus reicher Segen nach allen Richtungen. — Von Jugend auf hatte Giberti auch die Studien geliebt und deren Pflege selbst inmitten seiner kirchlich-politischen Thätigkeit an der Curie nicht unterlassen. In Verona nahm sie der vielbeschäftigte Bischof mit neuem Eifer wieder auf; namentlich legte er sich, wie so viele seiner Zeitgenossen, auf das Studium der heiligen Schrift im Urtext und der Väter, mit Umgehung der abgeleiteten Quelle der späterscholastischen Wissenschaft. Von dorthier schöpfte er auch seine Begeisterung für die Wiedererneuerung der alten Disciplin. Wie in Rom, so hatte er auch in Verona in seinem Hause eine Akademie, wozu Lodovico Canossa, Ab. Sumani,

Joh. Campensis, früher Professor der hebräischen Sprache in Löwen, M. Antonius Flaminus, Galeazzo Florimonti, Crispolbi, Fracastoro u. A. gehörten. Mit Unterstützung dieser Männer veranstaltete er, weil zu Verona damals hauptsächlich die griechischen Studien blühten, die Herausgabe griechischer Väter; zu diesem Zwecke errichtete er eine eigene Typographie, in welcher, was damals selten war, auch griechische Buchstaben gegossen wurden. Zuerst erschienen auf seine Kosten die noch ungebrudten Commentare des hl. Chrysostomus zu den Briefen des hl. Paulus (3 voll. 1529); dann S. Joh. Damasceni De fide orthodoxa (1531); die Commentarii Oecumenii in Acta Apost. et in omnes Pauli aliasque epist. cath. necnon Arethae in Apoc. (1532). Selbst in Griechenland fanden diese Editionen Beifall, und Sabelot forderte Giberti zu neuen Arbeiten auf. Außerdem ließ er andere griechische Schriftsteller in's Lateinische übertragen; so durch Ph. Saulius die Psalmenerklärung des Euthymius Zigabenus (1530), durch Bern. Donatus die Demonstratio Evang. des Eusebius (1536), durch Ab. Sumani die ascetischen Schriften des hl. Basilii (Lyon 1540). Endlich arbeitete Giberti auch an der Uebersetzung hebräischer Schriften in's Lateinische, wobei ihm Joh. Campensis und ein jüdischer Arzt Jacob Mantino behilflich waren. Für seine classische wie theologische Bildung legen Zeugniß ab seine vielen in verschiedenen Sammlungen (Manutius, Vercacchi, Zuchi, Atanagi und Ruscelli) enthaltenen lateinischen und italienischen Briefe. — Giberti starb am 30. December 1543 nach kurzer, mit großer Ergebung getragener Krankheit. Auf dem Sterbebette empfahl er dem Dogen von Venedig und Paul III. als seinen Nachfolger den venetianischen Patricier Petrus Contarini, dessen ausgezeichnete Thätigkeit im Dienste der Armen zu Venedig er kennen gelernt hatte. Sein Wunsch ging jedoch nicht in Erfüllung. Giberti's Lob erfüllte nicht nur Verona, sondern ganz Italien mit Trauer; Paul III. machte davon Mittheilung im Consistorium, als handelte es sich um ein die ganze Kirche berührendes Ereigniß. Das Volk strömte in Schaaren zu seinem Leichenbegängniß und behandelte und ehrte die Ueberreste des Bischofs wie die Reliquien eines Heiligen. Ab. Sumani hielt ihm eine vortreffliche lateinische, Angelo Castiglione eine italienische Leichenrede. Francesco Zini versagte für Vole und dessen Begleiter vor der Abreise nach England die Schrift Boni pastoris exemplum ac specimen singulare ex Jo. Matth. Giberto Ep. expressum atque propositum. — (Vgl. Jo. Matth. Giberti Episcopi Veronensis Opera, Veronae 1733, ebirt von Petrus und Hieronymus Valerini, enthaltend eine Vita, eine Dissertatio de restituta ante Trid. Syn. per Jo. Matth. Gib. Ep. Ver. ecclesiastica disciplina, die Constitutiones, einen Appendix dazu von Aug. Valerius, Costituzioni per lo Monache, Ca-